

40 JAHRE

FOTO *objektiv*

ÖSTERREICHS FACHMAGAZIN FÜR FOTOGRAFIE UND IMAGING



Offizielles Organ von:



Ira Hilger im Interview

Florale Fotografie

Objektive

Sony FE 50-150mm/2

Tamron 90mm/2,8

Tamron 28-300mm/4-7,1

Bildbearbeitung mit KI

Zoner Photo Studio X

Gimbal fürs iPhone

Insta360 Flow 2 Pro

Sony World Photography Awards

Zed Nelson ist

Fotograf des Jahres

Reportage: ARTStudio

**Beste Druckqualität
aus der Steiermark**

Photo Award von CEWE

und Alles Leinwand

Reisefotos des Jahres





Blutpflaume
Prunus cerasifera 'Nana'



Winterling
Eranthis hyemalis



Wunderbaum
Ricinus communis

In ihrer Serie »Metamorphosen« zeigt Ira Hilger den gesamten Vegetationszyklus einer Pflanze – hier abgebildet sind die Blutpflaume, der Winterling und der Wunderbaum.

Fotos: Ira Hilger

Florale Fotografie von Ira Hilger

2021 startete die studierte Biologin und Fotografie-Autodiaktin Ira Hilger ihre botanisch-floralen Fotoprojekte, wobei sie moderne Interpretationen botanischer Schautafeln kreiert. Im Gespräch mit Karl Füsselberger erklärt sie ihre Arbeitsweise und worauf beim Umgang mit Pflanzen zu achten ist.

Welches Projekt bearbeitest Du gerade?

Ira Hilger: Es gibt verschiedene Serien, an denen ich gerade arbeite, mein Thema ist die botanische beziehungsweise florale Fotografie, also alles, was mit Pflanzen zu tun hat. Eine meiner Hauptserien nenne ich „Metamorphosen“, das heißt ich begleite ausgewählte Pflanzen über eine komplette Vegetationsperiode. Im Verlauf eines Jahres fotografiere ich die einzelnen Entwicklungsstadien und komponiere daraus Schautafeln, die den gesamten Zyklus darstellen. Nehmen wir als Beispiel eine Esche: Im Frühling beginne ich mit der Knospe und der Blüte, später folgt das voll entwickelte Blatt. Im Herbst fotografiere ich die Früchte und das Herbstlaub. Ich arbeite ausschließlich im Studio, um eine gleichbleibend hohe Qualität zu gewährleisten und feinste Details herausarbeiten zu können. Dies erreiche ich durch Fokus-Stacking und eine spezielle Lichtführung, die mir in der Nachbearbeitung das aufwändige Freistellen erspart.

Mit Adobe Photoshop gestalte ich aus den fertig bearbeiteten Aufnahmen meine Schautafeln. Diese erinnern an historische botanische Illustrationen, bieten jedoch die Detailtiefe moderner Bildtechnik.

Wenn ich das richtig verstanden habe, bist Du in der Natur, aber auch im Studio unterwegs?

Ja, ich bin viel in der Natur unterwegs und finde dort meine Motive – sowohl in ihrer natürlichen Umgebung, als auch in speziellen Gärtnereien. Ich mag zum Beispiel Pfingstrosen sehr und bei uns in der Nähe gibt es einen Züchter, der über 650 Sorten dieser schönen Pflanze kultiviert. Ich war von der Pracht in seiner Schaugärtnerei so begeistert, dass ich eine eigene Pfingstrosenserie begonnen habe, die jedes Jahr um weitere schöne Sorten erweitert wird.

Was hat dich motiviert, gerade Pflanzen zu fotografieren?

Begonnen hat das Ganze während der Coronazeit, als ich sehr viel zu Hause war. Ich fand in meinen E-Mails einen

Hinweis auf einen Online-Kurs des schottischen Naturfotografen Niall Benvie, der inzwischen in Frankreich lebt und arbeitet. Ich habe mich spontan angemeldet, da der Kurs bereits am nächsten Tag startete. Niall hat meinen Blick erweitert, wie man Pflanzen sehen kann. Ein Großteil des Kurses beschäftigte sich mit der Studiofotografie direkt in der Natur. Dabei wird im Freien ein mobiles Studio aufgebaut und Pflanzen werden vor einem weißen Hintergrund fotografiert. Bei ihm habe ich außerdem Techniken für die Nachbearbeitung und Komposition erlernt, die heute essenziell für meine Arbeiten sind. Der Kurs war für mich ein Türöffner, dessen Inhalte ich an meine eigenen Bedürfnisse und Vorstellungen angepasst habe. Niall Benvie hat mich sehr inspiriert und dafür bin ich ihm außerordentlich dankbar.

Später hast Du deinen Mentor auch persönlich kennengelernt...

2023 habe ich Niall dann bei einem Workshop in der sächsischen Schweiz persönlich getroffen. Es han-



**Oben: Ira Hilger in ihrem oberösterreichischem Studio bei der Arbeit:
„Jede Pflanze hat ihren eigenen Charakter.“**

Foto: Christoph Hilger

Links: Der Fliegenpilz aus der Serie »Vielfalt der Formen«. *Foto: Ira Hilger*

delte sich dabei allerdings um einen reinen Naturfotokurs. Mit von der Partie war auch Willi Rolfes, ein fantastischer deutscher Naturfotograf.

Wer sind Deine fotografischen Vorbilder oder Mentoren?

Mein größter Mentor ist mein Mann Christoph, der mir unglaublich viel im Bereich Studiofotografie gezeigt hat. Bei technischen Fragen ist er stets meine erste Anlaufstelle. Wir tauschen uns hervorragend aus und er unterstützt mich in allen Bereichen meiner Arbeit. Während meines Studiums begeisterten mich besonders die Schautafeln von Ernst Haeckel – seine „Kunstformen der Natur“ haben mich zutiefst beeindruckt. Er verwandelte unter anderem Radiolarien (Strahlentierchen und Kolibris in wunderschöne künstlerische Darstellungen. Ich konnte stundenlang davorsitzen und mich in diesen Bildern verlieren. Auch die Arbeiten von Karl Blossfeldt sind eine große Inspiration.

Du hast in Wien Biologie mit Schwerpunkt Ökologie studiert. Kommt daher die Verbindung zur Natur?

Meine Begeisterung für die Natur begleitet mich eigentlich schon seit Kindesbeinen. Das Studium hat mir jedoch die fachliche Basis für das geliefert, was ich jetzt mache. Dieses Verständnis der Pflanzenwelt und ihrer morphologischen Merkmale ermöglicht es mir heute, sie präzise darzustellen.

Wie gehst Du an Deine Projekte heran, wie ist der Ablauf bei Deinen Arbeiten?

Mittlerweile gehe ich kaum mehr ohne Gartenschere aus dem Haus. Bei jedem Spaziergang habe ich eine dabei und halte Ausschau nach potenziellen Motiven. Allerdings habe ich eine sehr hohe Ethik und würde niemals geschützte Pflanzen abschneiden. Zudem achte ich darauf, dass ich nicht unnötig viel Pflanzenmaterial mitnehme.

Soweit es mir möglich ist, nehme ich nur Teile mit, die nachwachsen. Wenn ich jedoch eine Pflanze mit einer Wurzel fotografiere, wie die Frühblüher oder den Winterling, der eine schöne Knolle hat, dann setze ich sie anschließend wieder ein. Die Pflanze hat dann nur einen kleinen Ausflug in mein Fotostudio gemacht.

Aktuell arbeite ich an einer Serie mit dem Titel: „Poesie des Verfalls“. Darin zeige ich die eigenwillige Schönheit der Vergänglichkeit, indem ich diese fotografisch festhalte. Zum Beispiel verrottende Mostbirnen, die die Fruchtfäule mit schönen Mustern überzieht, oder vertrocknete Sonnenblumen.

Du fotografierst im Studio und bereitest die Pflanzen entsprechend vor.

Wie ist Deine Arbeitsweise?

Ich verwende eine Nikon D850, meist in Kombination mit einem 105-mm-Makroobjektiv. Mein Blitzsetup habe ich in unserem Studio fix aufgebaut, um jederzeit fotografieren zu können. Oft muss es sehr schnell gehen, da-

mit die Pflanzen nicht vertrocknen. Manche Pflanzen vertragen keinerlei Wartezeit, wie zum Beispiel Mohnblüten. Wenn ich sie nicht sofort fotografiere, sind sie für die Aufnahme unbrauchbar.

Für die Beleuchtung verwendest Du eine Blitzanlage. Wie ist der Aufbau?

Ich habe eine sehr spezielle Blitztechnik, die zunächst ungewöhnlich erscheint. Ich arbeite mit einer Softbox, die ich direkt hinter meinem Motiv positioniere, um einen reinweißen Hintergrund zu bekommen und mir so das spätere Freistellen zu ersparen. Mein Motiv befestige ich an einem Magic Arm. Eine Softbox vorne seitlich fungiert als mein Hauptlicht und eine Styroporplatte dient als Aufheller.

Ich habe auf meiner Kamera die Überbelichtungswarnung aktiviert und wenn der Hintergrund rot blinkt, weiß ich, dass die Belichtung für die spätere Bearbeitung in Adobe Photoshop passt. Der Hintergrund sollte reinweiß sein, also RGB 255 255 255, darf aber nicht wesentlich überstrahlen. Wenn ich zum Beispiel eine Blüte mit Staubgefäßen oder ein Blatt mit feinen Härchen fotografiere, müssen diese deutlich erkennbar sein.

Das heißt, dass Du zunächst das Hintergrundlicht einstellst. Der Einsatz des vorderen Blitzes dient hauptsächlich dazu das Motiv aufzuhellen?

Ja, genau. Den vorderen Blitz po-



In der Serie »Vielfalt der Formen« hebt Ira Hilger die Diversität einzelner Pflanzenteile hervor.
Fotos: Ira Hilger

sitioniere ich je nach Objekt unterschiedlich. Wenn ich ein Blatt fotografiere, dann versuche ich diesen weit nach hinten zu schieben, zum Teil schon eher auf 90 Grad und nicht mehr 45 Grad, um die Struktur der Blattadern optimal herausarbeiten zu können. Ist das Objekt sehr rund, wie eine Zitrone, dann wähle ich eine andere Lichtführung. Hier braucht es hartes Licht, manchmal entferne ich sogar das Tuch von meiner Softbox und arbeite mit einem weiteren Aufheller die Form heraus. So kann es schon mal eine Stunde dauern, bis die Lichtführung wirklich passt.

Als nächstes mache ich eine Probeaufnahme und ermittle, wie viele Bilder ich für meine Stacks benötige. Bei flachen Motiven, wie einem Blatt genügen 2 Bilder, bei einem Fliegenpilz können es durchaus 60 Bilder pro Objekt werden.

Aber selbst, wenn Du die Fotos stackst – was ist der Vorteil gegenüber dem Abblenden?

Die Stacks werden einfach schärfer und das sieht man. Ich versuche, die maximale Schärfe im Bild zu erreichen – je mehr Details ich herausarbeite und später sehe, umso besser. Mit der Nikon D850 verfüge ich über eine hohe Auflösung. Bei zu starker Abblendung würde eine Unschärfe durch Beugung entstehen. In meinen Anfängen habe ich noch nicht gestackt, und viele der damals entstandenen Aufnahmen würde ich heute nicht mehr verwenden.

Welche Objektive verwendest Du?

Im Studio verwende ich hauptsächlich das 105-mm-Makroobjektiv. Draußen in der Natur nehme ich gerne das 70–200-mm- und das 24–70-mm-Objektiv.

Wenn Du einen Stack mit 60 Bildern machst, wo beginnt Deine Scharfstellung?

Ich stelle zunächst auf den vordersten Punkt scharf und verschiebe dann den Fokus noch etwas nach vorne, damit der vorderste Punkt hundertprozentig scharf erfasst wird. Anschließend fotografiere ich die Serie bis zum hintersten Punkt durch. Ich kontrolliere zum Schluss noch den hintersten Punkt, ob dieser wirklich scharf abgebildet ist.

Was gilt es während der Aufnahme bei den Pflanzen zu beachten?

Es bedarf einer gewissen Erfahrung, da jede Pflanze ihren eigenen Charakter hat, das ist sehr spannend. Es gibt Pflanzen, die sind sehr geduldig mit mir, welken nicht und lassen alles mit sich machen. Wenn ich ein Blatt etwas verformen muss, damit es am Foto schön aussieht, dann biege ich den Stiel vorsichtig in die entsprechende Richtung. Die meisten Pflanzen kann ich gut in die richtige Position bringen, bei anderen, wie bei der Mistel, geht das gar nicht, die ist einfach stur!

Natürlich werden alle Objekte sorgfältig vorbereitet, das heißt, von Staub und Insekten befreit und Härchen zurechtgebürstet. Und es braucht Geduld – etwa beim Warten auf den richtigen Zeitpunkt des Aufblühens.

Wie sieht die Postproduktion aus?

Nach dem Sichern beginne ich mit dem Stacken in Helicon Focus. Als nächstes erfolgt die Verschlagwortung in Adobe Lightroom. Die Bildablage inklusive Verschlagwortung ist für mich sehr wichtig. Ich habe viele tausend Bilder in meinem Archiv und die muss ich schnell wiederfinden können. Es folgen die klassischen Bildkorrekturen und das Entfernen von kleinen Unsauberkeiten, damit ich ein perfektes Ergebnis habe. Manchmal, wie z.B. beim Fliegenpilz, belasse ich die Erdkrumen jedoch am Hut, weil das einfach charakteristisch ist für diese Art von Pilzen.

Wenn das alles fertig ist, beginne ich in Adobe Photoshop mit dem Erstellen der Collage beziehungsweise der Schautafel. Das können einzelne Blüten sein, wie etwa Pfingstrosen, oder bei den Metamorphosen die verschiedenen Entwicklungsstadien einer Pflanze. Manchmal dauert es bis zu einem Jahr, bis ich ein Bild fertigstellen kann.

Ich höre des öfteren, dass meine Bilder wie gemalt aussehen, da spielt sicher der cremefarbene Hintergrund



Die Serie »Beauty of Decay« zeigt, dass auch Alter und Verfall ihre eigene Schönheit besitzen.

Fotos: Ira Hilger

eine Rolle, den ich allen Schautafeln zugrunde lege. Ein heller Hintergrund gefällt mir persönlich besser, als die Motive auf Schwarz zu präsentieren, wie es die meisten Pflanzenfotografen machen. Die Schautafeln haben dadurch eine freundlichere Anmutung.

Spielen soziale Medien in Deiner Arbeit eine Rolle?

Instagram ist für mich sehr wichtig, Facebook eher weniger. Ich poste regelmäßig meine Bilder und lasse mich dort auch inspirieren, aber mein kreativer Findungsprozess findet vorwiegend draußen in der Natur statt. Ich schätze auch den Austausch in der Community und knüpfe immer wieder nette Kontakte zu Gleichgesinnten oder Kollegen und Kolleginnen.

Was macht für Dich ein gutes Foto aus?

Wir leben in einer regelrechten Bilderflut. Die Medien sind gespickt mit Bildern, es geht immer schneller und man ist nur am Scrollen. Ich merke,

dass ein Bild gut ist, wenn ich länger als eine Sekunde dabei verweile. Wenn es eine Geschichte erzählt, oder Emotionen wie Trauer, Freude, Überraschung oder Staunen in mir auslöst. Dann ist ein Bild für mich gelungen.

Wie werden Deine Bilder genutzt?

Dieses Jahr steht meine erste Ausstellung auf dem Programm. Weiters verkaufe ich hochwertige Kunstdrucke. Ich verwende hierfür Hahnemühle FineArt-Papier und nutze einen Epson-Tintenstrahldrucker, der für seine Präzision und hohe Farbstabilität bekannt ist. Dadurch kann ich Museumsqualität garantieren. Aktuell sind noch einige weitere Verkaufskanäle in Planung, auch im B2B-Bereich. Interessant wäre in dem Zusammenhang auch eine Kooperation mit einem Kalenderverlag.

Mit dieser Art, Pflanzen auf weißem Hintergrund zu fotografieren, hast Du ein Alleinstellungsmerkmal...

Die meisten Fotografen und Foto-

grafinnen, die Pflanzen fotografieren, verwenden einen schwarzen Hintergrund, das ist technisch leichter umsetzbar. Eine Fotografin in England fotografiert ebenfalls auf Weiß, allerdings sind ihre Arbeiten wissenschaftlich orientiert, und der ästhetische Aspekt steht dabei eher im Hintergrund.

Welche Tipps kannst Du Amateurfotografen geben, die sich für Pflanzenfotografie interessieren?

In Zeiten von Social Media muss es ja immer schneller, weiter, höher und fantastischer sein – es gibt für Viele eine Bucket-List, die man fotografiert haben muss, um interessant zu sein. Ich würde Hobbyfotografen raten, direkt vor der Haustür zu suchen und Motive zu wählen, die bei jedem Wetter und jeder Lichtstimmung leicht erreichbar sind. Im Kleinen kann man das ganz Große entdecken und im Alltäglichen das Besondere finden. In diesem Sinne kann man zum Profi für die eigene Umgebung werden.

Karl Füsselberger